

Altjahresabend – Andacht für Zuhause



31. Dezember 2020

Pfarrer Markus Wiesinger

Ich höre die Glocken der Christuskirche.
Ich entzünde eine Kerze.
Dann nehme ich Platz. So wie ich jetzt da bin, bin ich Gott willkommen.
Ich spüre bewusst meinen Atem. Ich lasse ihn mehrmals kommen - und gehen.
Ich schließe dabei für ein paar Momente die Augen.
Ein lebendiges Geschöpf Gottes bin ich.
Leben ist mir geschenkt bis auf den heutigen Tag. Gott sei Dank.
Ich höre das Orgelvorspiel: Georg Böhm: Vater unser im Himmelreich

Heute ist der letzte Tag dieses Jahres. Ich will für mich nochmals auf 2020 zurückblicken. Und mir Zeit nehmen für folgende Fragen:

Welche Freude hat mich erfüllt?

Wen konnte ich erfreuen?

Ist jemand neu in mein Leben getreten?

Wen musste ich hergeben?

War da ein Schmerz, der mir zugesetzt hat?

Wem habe ich weh getan?

Was möchte ich loslassen?

Was will ich mitnehmen und mir bewahren?

„Meine Zeit steht in deinen Händen.“ An dieses Wort will ich mich halten.
In deinen Händen, Herr, meine Zeit. Die war, ist und die kommt. AMEN.

Ich lese/singe das Lied: Der du die Zeit in Händen hast (EG 64,1.6)

Ich lasse mich leiten von Psalm 121

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe?
Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.
Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen und der dich behütet, schläft nicht.
Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.
Der Herr behütet dich; der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
dass dich des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts.
Der Herr behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele.
Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.

Ich bete weiter:

Hab Dank, Herr, dass ich leben darf unter deinem Schutz und Segen.
Das nochmals zu hören, tut gut.

Es liegt ein Jahr hinter uns, das anders war als gewohnt.

Du weißt, worauf wir verzichten mussten.

Oder was uns auf einmal nicht mehr zugänglich war.

Du weißt um die Gedanken, die ich mir mache, weißt um meine Ängste und Sorgen.

Zugleich hat sich in diesem Jahr viel Neues aufgetan.

Danke für allen Ideenreichtum, der gefordert war.

Danke für alles, was dazu beigetragen hat, die Krise so gut wie möglich durchzustehen.

Hilf mir zu dem Vertrauen, dass du uns weiter führst und leitest durch die Zeiten.

Schenke uns weiter deine Liebe. Sei du mit uns mit deiner Hilfe und deinem Trost. AMEN.

Ich singe/lese das Lied: Gott liebt diese Welt (409, 1-8)

Ich lese Gedanken zu einem Abschnitt aus der Bibel (Ex 13,20-22)

Auf Wanderschaft sind wir. Sind unterwegs. Und gehen unseren Lebensweg.

Oft ganz selbstverständlich. Ein Tag reiht sich an den anderen. Ein Jahr reicht dem nächsten seine Hand. Noch ein paar wenige Stunden. Dann ist es vorbei mit diesem Jahr 2020. Und 2021 beginnt. Wir könnten jetzt einfach so von hier nach dort gehen.

Stattdessen halten wir nochmal inne. Jetzt, in dieser Stunde. Wir haben Platz genommen. Die Zeit darf still stehen. Still steht sie - für uns. Stille - für uns. Um uns zu fragen:

Wo stehen wir? Mit unserem Leben? Mit unserer Welt?

Wir blicken nochmal zurück. Ich will mir Zeit lassen, um nach Antworten zu suchen.

Ob ich mich noch erinnern kann, wie dieses Jahr begonnen hat? *(Pause)*

Es wurde ja dann ein besonderes Jahr - was hat es mit mir gemacht? *(Pause)*

Wie hat es mich vielleicht auch verändert? *(Pause)*

Unterwegs durch die Zeiten. So auch die Menschen zu biblischen Zeiten. Ein wanderndes Gottesvolk. Ich lese folgende biblische Zeilen (Ex 13, 20-22):

Das Volk Israel zog aus von Sukkot und lagerte sich in Etam am Rande der Wüste.

Und der Herr zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

Das Volk Israel zog aus – aber von woher?

Noch sind die einschneidenden Erlebnisse in Ägypten ganz nah. Pharao Ramses II. war von einer wahnwitzigen Idee besessen. Pyramiden sollten unter seiner Herrschaft entstehen, wie sie die Welt noch nie gesehen hat.

Wie sehr wurde das Gottesvolk dafür geknechtet weit über seine Kräfte hinaus? Wie häufig wurde ihm dafür Menschenunmögliches abverlangt? Wie oft sind ganze Scharen erschöpft zusammengebrochen?

Damit soll es jetzt vorbei sein. Endlich. Nach allem langen Hin und Her. Nach einem zermürbenden Vor-und-wieder-zurück. Zehn bittere Plagen waren nötig. Das sollte reichen, damit das Volk endlich ziehen kann. Diesmal sollten sie den Lendengurt nicht wieder lösen müssen. Den Wanderstab nicht noch einmal aus der Hand legen müssen. Diesmal sollten sie los können. Und das Dunkel der Nacht sollte sie dabei schützen.

Die Israeliten zogen aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste.

Unwillkürlich geht mein Blick zurück auf das vergangene Jahr. Freilich haben wir nicht eine solche Knechtschaft erlitten, wie sie das Gottesvolk erlebt hat. Und doch lässt ihre Situation auch mich fragen: Was hat es uns das vergangene Jahr nicht alles abverlangt – an Geduld und Ausdauer?

Wie viele mussten weit über das Maß ihrer Kräfte hinausgehen? Wie war das für Sie mit dem Hin und Her, das wir erleben mussten? Da wurde gelockert, Hoffnungen sind aufgekeimt aber kurz drauf wurde wieder verschärft – bis hin zum Lockdown.

Bange Fragen stehen auf: Was kommt noch alles auf uns zu? Worauf müssen wir uns noch gefasst machen?

All das zehrt. An den Kräften. An den Nerven. Die Belastungen sind hoch. So geht es auch um Fragen - wie: Wie geht es mit uns, wie mit mir weiter? Wird reichen, was mir noch bleibt? Dies sind Fragen, die sich auch für das Gottesvolk stellen. Wie wird es sein, dort in der Wüste? Werden wir durchkommen? Werden wir die Durststrecken durchstehen? Werden wir bekommen, was wir brauchen? Ernste Fragen ...

Ich kehre zurück zum Predigttext. *Die Israeliten lagerten am Rand der Wüste.*

Wir ahnen: Ein ruhiges, gelassenes Lagern war das nicht. Man war endlos müde, aber die so dringend nötige Ruhe hat man nicht gefunden. Denn noch ist die Gefahr nicht gebannt, die Anspannung groß. Alarmiertes Aufblicken. Angsterfülltes Aufhorchen. Immer wieder.

Was, wenn die feindliche Macht die Verfolgung doch nochmal aufnimmt?

Was, wenn das, was man meint losgeworden zu sein, doch nochmal zupackt?

Und die Vergangenheit einen doch nochmal einholt?

Wie ausgeliefert wäre dieses kleine Volk der ägyptischen Großmacht. Wie ohnmächtig würden es den Ägyptern gegenüberstehen. Dazu kommt: Wie klein wird man, wenn erst die Angst in einen hineingekrochen ist.

Wie gut, wenn man dann nicht allein gelassen ist mit sich und seinen geringen Möglichkeiten. Wie gut, wenn sich dann jemand schützend vor einen stellt. Ja, wie gut!

Dahin geht alle Sehnsucht. Und Gott nimmt sie auf. Und sagt seinem Volk zu: Ich bin für euch da. Am Tag in einer Wolkensäule. Und nachts in einer Feuersäule.

Ich erinnere mich, wie ich als Grundschüler hierzu ein Bild gemalt habe.

Damals ganz selbstverständlich. Heute blicke ich da nochmals anders drauf.

Gott als Wolkensäule? Je länger ich dieses Bild von Gott auf mich wirken lasse, und je mehr es vor meinem inneren Auge Gestalt gewinnt, umso fremder wird es mir. Zweifel steigen auf. Ja, was ist das für ein Gott, der sich in einer Wolke verbirgt? Ob er sich mir im entscheidenden Moment nicht doch entzieht?

Ähnliche Gedanken kommen mir, wenn ich an die Feuersäule denke. Hält Feuer nicht auf Distanz? Wer traut sich ihm schon nah zu kommen?

Gott – fern? Ja, auch das eine Seite von ihm, dem Lebendigen. Manchmal kann er uns richtig fremd werden. Gerade dann, wenn etwas so ganz anders verläuft in unserem

Leben, als wir es uns vorgestellt haben. Unsere Enttäuschung lässt für Gott dann keinen rechten Platz mehr. Er wird für uns unverständlich. Unergründlich. Unnahbar.

Wer wüsste nicht, wie schmerzlich das sein kann: Gott, der so Andere.

Zugleich frage ich mich: Was, wenn es genau anders herum wäre: Gott - verfügbar, verständlich, ergründbar, plausibel, eingängig? Wie schnell hätte der Mensch Zugriff auf Gott. Und Gott wäre auf ein Menschenmögliches zusammengestutzt. Er würde verkommen zu einem schlichten Erfüller unserer Wunschvorstellungen. Man würde ihn einzuspannen für seine Zwecke und er würde sich Vereinnahmungen lassen für fragwürdige Interessen. Er wäre dabei im Kriegsgerassel. Er würde menschenverachtende Parolen mitschreien.

Mit alledem hätte der Unergründliche längst aufgehört Gott zu sein.

Wir beginnen zu ahnen, dass diese beiden Bilder Wolkensäule und Feuersäule ihren tieferen Grund haben: Sie beide garantieren uns Gott als Gott.

Neugierig geworden will ich dem, was sich mit diesen Säulen verbindet, weiter nachgehen. Regnet sich eine Wolke aus, lässt sie Grün sprossen. So verbindet sich mit ihr etwas

Segensreiches. Eine Wolke spendet Schatten. Sie schützt vor Unwetter. Als Wolke wird Gott sich schützend hinter sein Volk stellen, um es vor den Ägyptern zu bergen.

Was für eine fürsorgliche Seite ist das von Gott, die hier anklingt! Aber damit nicht genug.

Als Wolke führt Gott das Volk den rechten Weg. Gerade in diesem Jahr haben wir einmal mehr mitbekommen, wie schwierig und mühsam es ist, die richtigen Entscheidungen zu treffen, die hygienische, versorgungstechnische, psychosoziale und wirtschaftliche Seite in ihren Folgen gegeneinander abzuwägen und dann den richtigen Weg einzuschlagen.

Wie entlastend und zugleich zielführend kann es sein, wenn man in solch schwierige Entscheidungen Gott mit einbezieht. Im Hinblick auf das Feiern von Gottesdiensten an Weihnachten etwa sind wir so zu sehr verantwortungsvollen Lösungen gekommen.

Und konnten zugleich denen respektvoll begegnen, die zu anderen Ergebnissen kamen.

Für mich war nach dem ganzen Wirrwarr im Vorfeld im Nachhinein etwas spürbar von der Wolke, die uns den rechten Weg gezeigt hat.

Mit der Zuversicht, dass wir nicht verlassen sind, wollen uns die gelesenen biblischen Zeilen ins nächste Jahr entlassen.

Niemals wich die Wolkensäule noch die Feuersäule von ihnen, so heißt es am Ende.

Gott führt die Seinen in heilvoller Weise. Darauf darf sich das Gottesvolk verlassen.

Wir mögen Gott nicht immer spüren, seine Gegenwart nicht immer bemerken, und seine Wege mit uns nicht immer verstehen. Und doch ist er da und führt uns durch die Zeiten.

Mit seiner fürsorglichen Liebe. Mit seiner bergenden Nähe. Mit seinem lebenspendendem Segen.

In allem, was uns fordert, herausfordert, zusetzt, irritiert und verunsichert sind wir nicht allein gelassen. Gott ist für uns da.

Wie oft ist das Volk Israel in eine Krise geraten, hat dann gezweifelt, hat gemurrt und aufbegehrt. Aber in alledem ist Gott nicht müde geworden, diesem Volk immer wieder seine liebende Nähe zu zeigen – auf fantasiereichste Weise. Immer wieder erschüttertes Vertrauen konnte so neu wachsen.

Lasst auch uns aufbrechen ins Jahr 2021 in dem Vertrauen, dass wir auf den neuen Wegen, die vor uns liegen, gut geführt und geleitet sind. AMEN.

Ich singe/lese das Lied: **Vertraut den neuen Wegen (EG 395,1-3)**

Ich bete - in Verbundenheit mit unserer Gemeinde

Mitziehender Gott durch die Zeiten,

hab Dank, dass wir mit deinem Schutz und deinem Geleit rechnen dürfen.

Du weißt, wie schnell unser Blick sich auf das richtet, was uns fehlt, uns einschränkt oder zusetzt.

Öffne du unsere Augen für das Nährende, das uns aus deiner Hand zukommt, das uns stärkt für unseren Weg und uns hilft, dankbar zu sein.

Oft verstehen wir nicht, warum du uns so oder so führst. Wir bauen dann mehr auf uns als auf deine Weisheit.

Stärke unser Vertrauen in dich und sei du mit uns in unserem Denken, Planen und Handeln.

Wir denken vor dir an die, die deine Nähe besonders brauchen:

Traurige, Enttäuschte, Angst- und Sorgevolle, Kranke, Hungernde, Heimatlose, Einsame und Sterbende.

Gib, dass sie alle mit sich und ihrem Schicksal nicht allein bleiben müssen und dass sie finden, was sie suchen und brauchen.

Ich bete jetzt noch für die Menschen, die mir besonders am Herzen liegen. (Stille)

Barmherziger Gott, bleib du uns liebevoll zugewandt, heute und an jedem Tag des neuen Jahres.

Ich bete weiter:

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Ich öffne die Hände und bitte Gott um seinen Segen

Gott, segne und behüte mich.

Gott, lass dein Angesicht leuchten über mir und sei mir gnädig.

Gott, erhebe dein Angesicht auf mich und gib mir Frieden. AMEN.

Ich singe/lese zum Schluss das Lied: **Ausgang und Eingang (175)**

Ich höre das Orgelnachspiel: **J.S. Bach: Vater unser im Himmelreich (BWV 737)**